Der Postverkehr von und nach Ostpreußen in den Jahren 1945 bis 1948

(H. Saager - veröffentlicht 1985)

Jede Betrachtung und Überlegung zu dem Postverkehr in den Jahren von 1945/46 ist gekennzeichnet von den extremen Verhältnissen dieser Jahre, die wir nach de Krieg Großgewordenen uns nicht mehr vorstellen können. Eine - nach heutigen Maßstäben - intakte Verwaltung gab es nicht, dennoch arbeiteten die lokalen Behörden so gut und so sinnvoll es die Umstände es zuließen. Weil es an Vorschriften fehlte, (oder sie nicht befolgt werden konnten) wurde improvisiert, man behalf sich - häufig ohne die Maßnahme zu erläutern, schon gar nicht der „staunenden" Nachwelt, von der man nicht einmal wusste, ob es sie je geben würde und wie sie aussah. Mögen im Bereich der alliierten Besatzungszonen, vor allem im westlichen Deutschland noch zu einigermaßen gesicherten Erkenntnisse vorliegen, weil die dokumentarischen Stücke doch häufiger sind und Archive manchen Hinweis geben, so sind wir in den polnisch und sowjetisch besetzten deutschen Ostgebieten durchweg darauf angewiesen, die spärlichen Belege „zum Sprechen" zu bringen. (Auch Zeitzeugen, die diese Tage miterlebt haben und ihre Erinnerungen aufschrieben, haben uns nur einzelne Beobachtungen mitteilen können.)

Ich habe mich einmal bemüht, Quellen zusammenzutragen, um ein paar Zusammenhänge aufzuklären.

Zunächst noch einmal kurz zum geschichtlichen Hintergrund:

Der Vormarsch der russischen Armee im Winter 1944/45 wurde nicht mehr aufgehalten. Zum Jahresende waren die Reichsgrenzen überschritten, Ostpreußen vom Reich abgeschnitten, in weiten Teilen im Januar 1945 besetzt und Königsberg Ende Januar eingeschlossen.[1)] (Zu diesem Zeitpunkt wurde eine absolute Postsperre verhängt.) In einem Gegenvorstoß hat die Deutsche Wehrmacht Anfang Februar noch einmal Küstengebiete und vom 20.02. bis 06.03. die Verbindung nach Pillau wieder in Besitz genommen. So habe ich einen Brief vom 19. Februar 1945, der auf Umwegen Ostpreußen verlassen hat. Geschrieben in Warnicken heißt es u. a.: „Zwei Tage waren wir bereits unter russischer Herrschaft. Es ging ganz schnell und ohne viel Schießen. Seit 14 Tagen sind wir aber wieder deutsch." Auch der Postweg dieses Briefes ist beschrieben. „Wir hoffen, dass dieser Brief über den Umweg der Feldpost in Deine Hände gelangen wird. In der Forstschule ist eine militärische Stelle eingezogen, deren Häuptling bei uns Radio hören kommt. Wir wollen ihm den Brief mitgeben, damit er ihn unter seinem Absender laufen lässt." Und tatsächlich ist

dieser Brief dann am 21.02.1945 in Kolberg abgestempelt und nach Berlin befördert worden.

Bekannt ist auch, dass - trotz der Postsperre - Post, die während der ersten Einschließung Königsbergs im Februar 1945 geschrieben wurde, im westlichen Reichsgebiet angekommen ist. Diese Post durfte zwischen dem 20.02. und 06.03. über Pillau Ostpreußen verlassen haben. Neben dem Poststempel wurden handschriftlich bzw. gestempelt Daten und eine Zensurnummer hinzugefügt [2] (Abbildung 1). (Lasch [3] berichtet sogar, dass in Königsberg Post aus dem Reich noch nach dem 03.04.1945 zugestellt wurde. Eine Nachricht über in Braunschweig zerbombtes Eigentum!) Als spätestes Datum ist eine Karte vom 02.03.1945 aus Königsberg bekannt (Abbildung 2).

Mit der Eroberung Königsbergs und der Besetzung Ostpreußens durch russische Truppen und der späteren Teilung Ostpreußens in ein sowjetisch und ein polnisch besetztes Gebiet endet (zunächst) die deutsche Postgeschichte Ostpreußens.

Obwohl im Herbst 1944 riesige Trecks aus Ostpreußen aufgebrochen sind und noch in den Monaten Januar und Februar Schiffe unendliche Flüchtlingsströme über die Ostsee in das „Reich" - wie es die Ostpreußen nannten - gebracht haben, blieben viele Deutsche in Ostpreußen. Dies hatte unterschiedliche Gründe. Manche mögen die Strapazen der Flucht gescheut haben, andere haben sie ganz bewusst nicht auf sich genommen, und viele haben es einfach nicht mehr „geschafft". Sie wurden von der russischen Besatzung zunächst in Lager interniert, zum Teil in ihre Heimatorte entlassen. Unter diesen Deutschen bestand großes Interesse, sich Gewissheit über das Schicksal ihrer Verwandten und Freunde zu verschaffen. So wurde von allen Seiten versucht, wieder Verbindung herzustellen. Zunächst waren es mündliche Berichte - auch geschmuggelte Kassiber aus Internierungslagern sind bekannt [4] - später, nach der Trennung Ostpreußens vom 16.08.1945 in ein sowjetisch und ein polnisch besetztes Gebiet, wurden Briefe aus dem sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens in polnisch besetztes Gebiet gebracht und dort oder in der sowjetisch besetzen Zone der Post übergeben. [5]

Direkte Postbeförderung gab es bis zur Wiederaufnahme des Postverkehrs nach dem Ausland in den vier Besatzungszonen am 01.04.1946 nicht. Nach Ostpreußen gerichtete Post aus dem Reich erhielt den Stempel „Zurück". Mit dem angegebenen Ort besteht zurzeit kein Postverkehr Berlin 0 17 (Abbildung 3).

Mit der Wiederaufnahme des Postverkehrs am 01.04.1946 wurden auch in Ostpreußen notdürftige Voraussetzungen für dessen Abwicklung geschaffen. So

erhielt im April 1946 der Direktor des russischen Postamtes, das sich im Gebäude des Postamtes 9 befand, den Auftrag, ein deutsches „Hilfspostamt" anzugliedern. [6] Und tatsächlich kam Post aus dem Reich an. Der Pfarrer Hugo Linck schreibt, dass er am Sonntag, dem 14. Mai, auf dem Postamt Königsberg 9, Auf den Hufen, eine Karte und einen Brief aus Hamburg in Empfang genommen hat. Auf eine Rundfunkdurchsage hin, dass Briefe nach Ostpreußen geschickt werden konnten, sei von seinen Verwandten sofort geschrieben worden. Zeitgleich kam auch in Gumbinnen Post aus dem Reich an, die in dem Eisenbahngebäude Meiserstraße 5 verteilt wurde. [8]

Von dem deutschen „Hilfspostamt" in Königsberg sind dann auch die ersten Belege auf dem Postweg aus Königsberg versandt worden. Ich kann dies mit zwei Karten vom 22. bzw. 27. Mai 1946 belegen. (Eine weitere Karte vom 23.05.1946 an die Angehörigensuchstelle in Berlin - dort eingegangen am 02.09.1946 - ist bekannt.) [9] Es handelt sich um eine sowjetische 20 Kopeken Ganzsache Mi P 221 mit Zusatzfrankatur, die mit dem Brückenstempel des Königsberger Postamtes 9 entwertet wurde. Auch Rocke [10] schreibt: „Meine Familie hat eine Karte mit einem deutschen Stempelabdruck mit einer russischen Briefmarke erhalten." Der Postweg beider stücke lässt sich verfolgen. Die erst Karte (Abbildung 4) ist nach Sagan in Schlesien gerichtet. Sie trägt einen Moskauer Zensurstempel vom 03.06.1946 und ist - dies ist handschriftlich vermerkt - am 22.09 in Sagan angekommen. Eine vierstellige zugestempelte Nummer beweist die polnische Zensur.

Die zweite Karte (Abbildung 5), die den Königsberger Stempel noch deutlicher erkennen lässt, ist am 27. Mai 1946 abgestempelt worden. Sie hat ebenfalls den Postweg über Moskau genommen - Stempeldatum 05.06.1946 - und zwar nach Zinten gerichtet, das noch auf russisch besetztem Gebiet liegt. Die Karte ist aber nach Olsztyn (Allenstein) befördert worden, dort am 18.09. abgestempelt und mit einem Retourvermerk versehen worden. Ob sie nach Königsberg zurück ging und wie sie dann ins westliche Reichsgebiet gelangt ist, ist nicht mehr festzustellen. Beide Karten beginnen fast gleichlautend: „Die erste Gelegenheit, Post zu versenden" bzw. „Jetzt geht von hier wieder Post los."

Aus den unmittelbaren Wochen danach habe ich noch zwei weitere Karten, die aus Ostpreußen nach Schlesien gesandt und dort im September ankamen. Allerdings wurde nicht mehr der alte deutsche Königsberger Rückenstempel, sondern ein sowjetischer Stempel verwandt. Die kurze Verwendung des alten deutschen Königsberger Stempels (der mir im Übrigen als Aufgabestempel vor 1945 nicht bekannt ist) deutet darauf hin, dass ein russischer Stempel dem Hilfspostamt erst Anfang Juni zur Verfügung stand. Eine Karte vom 27. Juni erwähnt, dass der

„Postverkehr mit Deutschland nun schon fast ein Vierteljahr währt" und „in letzter Zeit besonders viel Post aus dem Reich hierher gekommen sei".

Der nächste Beleg (Abbildung 6) hat dann keinen Königsberger Stempel mehr, wohl aber einen Moskauer Stempel vom 16.10.1946 und einen englischen Zensurstempel. Diese Karte ist erstmals in die britische Besatzungszone gerichtet und dort angekommen. Das Absendedatum in Königsberg muss nach dem 24. September, aber vor dem 4. Oktober gelegen haben. Besondere Aussagekraft erhält diese Karte durch ihren Text: „Soeben trifft ein Brief der Großmutter Wachholz aus Zegan, d. h. Sagan, ein, der uns Eure neue Anschrift bringt". Es ist auch auf der Frontseite der Karte deutlich zu erkennen, dass hier zunächst eine andere Anschrift entfernt wurde, um die neue Anschrift in der britischen Zone einzusetzen. Im Text werden ferner Nachrichten aus Wolfenbüttel und einem kleinen Ort bei Hamburg erwähnt. Das Fehlen Königsberger Stempel mag damit geklärt werden, dass die Stadt nach dem Tode Kalinins (04.08.1946) in Kaliningrad umbenannt wurde. Erstmals wurden zu diesem Zeitpunkt auch wieder die Marken entwertet, die Karte trägt einen Moskauer Stempel vom 29.10.1946.

Aus der Korrespondenz aus Königsberg in die britische Besatzungszone, nach Rodenkirchen in Oldenburg, habe ich noch eine Reihe weiterer Karten. Auffällig ist dabei, dass letztmals im Oktober 1946 Moskauer Stempel auf den Belegen enthalten sind. Das Fehlen dieser Stempel ab Ende 1946 kann darauf hinweisen, dass die Post nicht mehr über Moskau geleitet wurde. Die Behandlung der in der britischen Zone eingehenden Post ist unterschiedlich, überwiegend enthalten die Belege britische Zensurstempel, es gibt aber auch Briefe und Karten, auf denen diese fehlen. Eine Karte, die am 21. oder 27. Januar 1947 in Königsberg geschrieben ist, bestätigt den Empfang eines Briefes aus Rodenkirchen i. O., der dort nach dem 15. November 1946 geschrieben sein muss.

Erste Schlussfolgerungen erscheinen damit abgesichert. Im Mai (vermutlich 12.05.) erhielt die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen erstmals Post zugestellt, am 22. Mai wurde die erste Post aus Ostpreußen abgesandt. Sie erreichte im Laufe des Jahres 1946 sowohl die westlichen Besatzungszonen, wie auch die polnisch besetzten Ostgebiete. Zwischen den letzteren und den westlichen Besatzungszonen gab es im Sommer 1946 bereits Postverkehr, auch zwischen dem polnisch besetzten Schlesien und dem russisch besetzten Teil Ostpreußens wechselten spätestens im September 1946 Briefe unter der deutschen Bevölkerung.

Wie zuverlässig selbst unter diesen Umständen die deutsche Post arbeitete, dokumentieren zwei Belege. Sie wurden 1947 in der britisch besetzten Zone geschrieben, tragen einen entsprechenden Zensurstempel, erreichten Königsberg und erhielten dort einen Vermerk „abgereist Grubert 01.02.1948 bzw. 05.12.1947" (Abbildung 7); zutreffend, denn der Empfänger war seit Dezember 1947 wieder im „Reichsgebiet". Diese Briefe, der erste am 01.07. abgesandt, fand nach 5-monatiger Reise nach Königsberg auch noch den Weg wieder zurück.

Mit einer Besonderheit möchte ich schließen. Die ersten Belege aus Königsberg im Mai 1946 trugen den Brückenstempel des Postamtes 9. Obwohl unmittelbar folgende Post bereits sowjetische Stempel enthielten - ab Herbst mit der Ortsbezeichnung Kaliningrad - sind bei Sammlern der Arbeitsgemeinschaft Ostgebiete zwei Karten und ein Brief aus den Monaten November/Dezember 1946 aufgetaucht, die ebenfalls mit dem alten deutschen Brückenstempel entwertet wurden. Sie sind häufig als „größte Seltenheit"[11)] bezeichnet worden. Der bislang bekannteste Beleg war ein Brief vom 09.12.1946, der nach Oldenburg gerichtet war (Abbildung 0). Erwähnt wird weiter eine P 221 mit Kopeken-Zusatzfrankatur vom06.12.1946 12) und eine am 20.11.1946 geschriebene Karte [13).] Sie alle zeichnen sich dadurch aus, dass sie keinen Moskauer Stempel und keinen Zensurstempel der britischen Besatzungsmacht tragen.

Ich selbst habe vor einiger Zeit eine Ganzsache der bekannten Art erworben, die noch später, am 10. Januar 1947, ebenfalls mit diesem Stempel abgestempelt wurde. Sie ist nicht einmal in Königsberg geschrieben, sondern in dem Küstenort Cranz und nach Berlin gerichtet. Auch sie enthält einen Vermerk, dass sie am 11.03.1947 in Berlin zugestellt wurde (Abbildung 9). Dass diese Karte in Cranz geschrieben und in Königsberg aufgegeben wurde, ist zu erklären. In den Küstenorten wurde zum Teil die Post gesammelt und dann geschlossen nach Königsberg gebracht und erst dort dem regulären Postverkehr übergeben [14)..]

An der Echtheit des Königsberger Stempels ist nicht zu zweifeln. Fehlende Zensurstempel der Westalliierten gibt es - wie erwähnt - auch auf anderen Briefen und Karten aus dieser Zeit, die aber zweifelsfrei befördert wurden. (Die gelegentlich geäußerte Vermutung, diese Stücke seien lediglich in Ostpreußen abgestempelt, ins Reich „Repatriierten" mitgegeben und erst dort der Post übergeben, ist daher nicht zwingend.)

Auch für die - bei heutigen Verhältnissen - rasch gegebene Erklärung, es sei „philatelistisch angehauchtes" Material, geben die Stücke selbst keinerlei Anlass. Im Gegenteil: Der Inhalt der einfachen Karte nach Berlin rechtfertigt dies in keiner Weise. Schließlich muss man bedanken, dass die in Ostpreußen eingeschlossenen Deutschen unter Mühen und Entbehrungen zum Tei am Lebensnotwendigsten diese Post aufgaben und dringend daran interessiert waren, dass ihre Meldungen ankamen. Ein vorschriftswidriger Stempel hätte die Weiterleitung gefährdet, das konnte und wollte ernstlich keiner in Kauf nehmen. Zudem: Keiner der in Ostpreußen Lebenden - sicher hatten auch die dortigen Philatelisten andere Sorgen - konnte je erwarten, wieder in den Besitz solcher Karten zu kommen. Die Verwendung des Königsberger Brückenstempels als letztes Dokument kann heute als nachgewiesen und für den Sommer 1946 auch als erklärt gelten. Weshalb er jedoch Ende 1946 und sogar 1947 nochmals verwendet wurde, bleibt - vorerst (?) - noch ein Geheimnis. Das „Ende" deutscher Postgeschichte können wir jedoch mit dem 10.01.1947 - dem bisher bekannten Letzttag des Königsberger Brückenstempels auf einer Bedarfskarte - bestimmen.

Z i t a t e:

1) Eine gute Zusammenstellung der Daten, an denen einzelne Orte besetzt wurden, enthält Meschenmoser „Überroller-Post 1945 - 1949" Heft 104 der Schriftenreihe der Poststempelgilde Rhein-Donau.

2) Benkmann, „Königsberg und seine Post", München, S. 217 ff. auch mit weiteren Hinweisen

3) in: „So fiel Königsberg", zitiert in RS 66/75

4) Lemke: „Post und Nachrichten, Übermittlung in Ostpreußen 1945 - 1946" in: Sammlerlupe 67, S. 402 und als Beilage 5 zu RS 66/75

5) Lemke a.a.O. und in: „Sowjetische Post verwendete Reichspoststempel" in Philatelie und Postgeschichte Nr. 80(1985

6) Rocke: „Der Gang von Königsberg nach Kaliningrad" in: Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen, 1950/S. 682

7) in:"Königsberg 1945 bis 1948, 3. Auflage, Leer 1953 und „Im Feuer geprüft"

8) Ismus: „Dokumentation der Vertreibung" zitiert nach RS 66/77

9) RS 53, zitiert in RS 102/26

10) a.a.O.

11) Greve RS 52 zitiert in RS 102/25 und in Lemke „Sowjetische Post verwendete Reichspoststempel"

12) Dietrich, RS 102/23 wohl identisch mit der von Lemke a.a.O. erwähnten Karte

13) RS 52, zitiert in RS 102/25

14) Lemke a.a.O.